

Einen kühlen Kopf bewahren

Das Modell Schweiz steht im Zentrum von Debatten in den Bereichen Gesundheit, politische Lenkung und Aussenpolitik, aber auch in der Bildung und Forschung. Das World Economic Forum (WEF) sieht unser Land punkto Wettbewerbsfähigkeit an der Weltspitze, insbesondere was die Qualität der Bildung, die Verbindung von Forschung und Entwicklung und die Investitionen in diese Bereiche betrifft.

Man wird allerdings das Gefühl nicht los, unser System ziehe eher Konzeptfans denn Macher an: Wir wurden mit der «Hochschullandschaft 2008», dem «Wissenschaftsplatz Schweiz 2015» und mit dem Weissbuch «Bildung 2030» beglückt.

Der Bundesrat hat dem Parlament das ersehnte Hochschulförderungsgesetz vorgelegt. Es hat heftige Reaktionen ausgelöst. Kein Wunder – ist es doch die Umsetzung eines Verfassungsartikels, der an der heiligen Allianz zwischen Kantonen und Bund rüttelt. Die föderalistischen und institutionellen Verflechtungen sind so komplex und die Erwartungen so unterschiedlich, dass dieses HFKG knapp an der Rückweisung vorbeischrämte. Die Parlamentarier haben schliesslich aber entschieden, lieber die achtzig Artikel zu überarbeiten, als das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Diese Entscheidung und das WEF-Ranking zeigen den Weg: Bildungsinvestitionen sind unabdingbar und es gilt, einen kühlen Kopf zu bewahren, um ein Gesetz zu überarbeiten, das der Schweiz – eher als Konzepte – zu einer nationalen Vision für die Bildung verhelfen könnte.

Claude Comina,
Koordinator Netzwerk FUTURE

Hochschulen

Finanzierung: Staat oder privat?

Die Finanzierung der universitären Hochschulen wird hauptsächlich vom Bund und den Kantonen sichergestellt. Seit einigen Jahren investieren aber zunehmend auch Private in Forschung oder Infrastruktur. Grund genug, die verschiedenen Finanzierungsarten und ihre Bedeutung zu klären.

Der Bund finanziert nach wie vor den weitaus grössten Teil der Hochschulen. Die Budgets werden zusätzlich durch Beiträge von Dritten ergänzt. Diese öffentlichen oder privaten Gelder machen mittlerweile, je nach Hochschule und Berechnungsart, zwischen zehn und vierzig Prozent der Ausgaben der Hochschulen aus.

Die Quellen bekannt machen

Um diese Beiträge besser voneinander abgrenzen zu können, teilen manche Finanzabteilungen sie in zwei Kategorien ein: Zweitmittel und Drittmittel.

Die Zweitmittel umfassen die Beiträge der Forschungsförderungsinstitutionen, also des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und der Förderagentur für Innovation (KTI), sowie die Fördergelder aus den Forschungsrahmenprogrammen der EU (FP). Drittmittel sind Forschungsman-

date von Privaten oder der öffentlichen Hand.

Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) machten die Zweit- und Drittmittel im Jahr 2007 durchschnittlich 22 Prozent der Budgets der Hochschulen aus, wobei der Anteil der Zweitmittel fast gleich hoch war wie jener der Drittmittel.

Zu diesen Geldern kommen Beiträge hinzu, welche bis jetzt (noch) nicht in den Statistiken auftauchen: die zahlreichen öffentlich-privaten Partnerschaften (public private partnerships, PPP), die Donationen und die von Stiftungen oder Unternehmen gesponserten Lehrstühle. Es ist unmöglich, die Höhe dieser Beiträge genau zu beziffern, sie dürften bei einigen Hochschulen jedoch mehrere zehn Millionen Franken pro Jahr ausmachen.

Qualität und Wachstum sichern

Die Zweit- und Drittmittel haben beide einen stark qualitativen Charakter. Die Zweitmittel, also die Beiträge von SNF, KTI und der europäischen Rahmenprogramme, sind kompetitiv: Es werden nur die besten Forschungsprojekte gefördert.

Fortsetzung auf Seite 2

Die drei Pfeiler der Hochschulfinanzierung

1. Grundbeiträge (Bund, Kantone): Mehrjährige Beiträge der öffentlichen Hand.
2. Zweitmittel (SNF, KTI, EU): Kompetitive Projektbeiträge, abhängig von der wissenschaftlichen Qualität der Projekte.
3. Drittmittel von Privaten:
 - Forschungspartnerschaften wie zwischen IBM und der ETH Zürich im Bereich der Nanotechnologie.
 - Sponsoring wie das Rolex Learning Center der ETH Lausanne (EPFL).
 - Spenden wie die Donation von 110 Millionen Franken an die Universität Freiburg zur Gründung des Adolphe Merkle Instituts.

Fortsetzung von Seite 1

Dieses Prinzip gilt auch für die Drittmittel. Die öffentliche Hand oder private Investoren vergeben kostspielige Forschungsaufträge kaum an inkompetente Forschende.

Ebenso sind Stiftungen, Unternehmen oder private Investoren daran interessiert, mit Donationen oder öffentlich-privaten Partnerschaften exzellente Institutionen zu unterstützen, an denen Spitzenforschung betrieben wird.

Neben der Qualität fördern Partnerschaften mit Dritten auch die Öffnung der Universitäten. Durch den Austausch mit den Partnern gelangen sie näher an ihr wirtschaftliches und kulturelles Umfeld.

Die öffentliche Hand ist der wichtigste Garant für die Entwicklung der Hochschulen (abgesehen vom Go and Stop bei den jährlichen Zahlungskrediten). Die Qualität der Forschung sollte aber auch bei den Grundbeiträgen vermehrt als Finanzierungskriterium angewendet werden. Sie hat in den Augen zahlreicher Akteure den gleichen Stellenwert wie das Kriterium der Anzahl Studierender oder das Giesskannenprinzip.

Impressum

Netzwerk FUTURE
Bim Zytglogge 1
3011 Bern
Tel. 031 351 88 46
Fax 031 351 88 47
www.netzwerk-future.ch

© Netzwerk FUTURE 2009

Wiederverwendung der Artikel unter Quellenangabe erlaubt.

Das Netzwerk FUTURE umfasst Partner aus Hochschulen, Wissenschaft und Politik. Es fördert die Unterstützung für den Bereich Bildung, Forschung und Innovation (BFI) und den Dialog zwischen Politik und Wissenschaft.

news

HFKG

Eine Sub-Kommission befasst sich mit dem Gesetz

Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerats (WBK-S) ist am 27. August 2009 auf das Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) eingetreten. Sie hat einen Antrag auf Rückweisung an den Bundesrat mit sieben zu drei Stimmen abgelehnt, da sie die Neugestaltung des Schweizer Hochschulraums nicht weiter verzögern will. Die WBK-S wird eine Sub-Kommission einsetzen, die ihre Arbeit nach der Herbstsession 2009 aufnimmt.

Die WBK-S hat die unterschiedlichen Meinungen zum HFKG – von positiven bis sehr kritischen – zur Kenntnis genommen. Die Vertreter der betroffenen Institutionen konnten ihre Anliegen am 2. Juli 2009 in den Hearings der Kommission vorbringen.

SNF

Fast 30 Projekte, um die Wirtschaft anzukurbeln

Im Rahmen der konjunkturellen Stabilisierungsmassnahmen hat das Parlament dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) zehn Millionen Franken für den Wissens- und Technologietransfer in den Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) zugesprochen. Am 1. September 2009 hat der Nationale Forschungsrat 28 der insgesamt 43 Vorschläge, welche dem Nationalfonds für die NFS unterbreitet wurden, bewilligt. In alle Projekte sind ein oder mehrere Industriepartner eingebunden, seien es junge Start-ups oder etablierte Unternehmen. Sie kommen aus den Bereichen Medizintechnik, Maschinenindustrie, Optik, Nanotechnologie, Biotechnologie, Informations- und Kommunikationstechnologie

sowie Pharmaindustrie. Neben den zehn Millionen an Bundesgeldern investieren die Industriepartner die gleiche Summe in die Projekte. Rund fünf Millionen Franken tragen zudem die beteiligten Hochschulen in Form von Personalkosten bei.

CRUS-VSS

Studierende zufrieden mit Bologna-System

Laut dem Bericht «Studieren nach Bologna – die Sicht der Studierenden» der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) und dem Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) sind die Studierenden in der Schweiz mehrheitlich zufrieden mit den Studienbedingungen im Bologna-System. Verbesserungspotential sehen sie insbesondere bei den Lernergebnissen und der Chancengleichheit. Die CRUS und der VSS werden die nötigen Schritte zur Verbesserung einleiten.

EU

Schweizer Forschende schneiden in FP7 gut ab

Der Europäische Forschungsrat (ERC) hat die Resultate der zweiten Ausschreibung der Starting Grants für junge Forschende publiziert. Siebzehn Schweizer Forschungsinstitutionen wurden mit einem Starting Grant ausgezeichnet. Darunter waren die ETH Lausanne (EPFL) mit acht, die ETH Zürich mit drei, die Universität Zürich mit zwei und die Universitäten Genf und Neuenburg mit je einem Grant.

Die Schweizer Forschenden erhielten im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU (FP7) bis jetzt zirka 236 Millionen Franken an Fördergeldern. Dies entspricht 3,8 Prozent aller vergebenen Beiträge. Die wichtigsten Empfänger der EU-Fördermittel sind der ETH-Bereich (33 Prozent), die Universitäten (30 Prozent) und die private Forschung (26 Prozent). Dies geht aus der Zwischenbilanz zur Beteiligung der Schweiz an FP7 2007-2008 des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) hervor.



Grundsteinlegung für das Nanotechnologielabor in Rüschlikon

Die ETH Zürich und das IBM-Forschungslabor Zürich haben auf dem Gelände der IBM in Rüschlikon den Grundstein für das neue gemeinsame Nanotechlabor gelegt. Die Investition von neunzig Millionen Franken ist Teil der strategischen Partnerschaft der beiden Institutionen. Ab 2011 wird an ersten Projekten geforscht.

Fast 200'000 Studierende im Herbstsemester 2009

Die Anzahl Studierender in der Schweiz dürfte mit dem Beginn des Herbstsemesters 2009 um 9'500 bis 12'500 Personen zugenommen und fast 200'000 Personen erreicht haben. Dies zeigt Szenarien des Bundesamtes für Statistik (BFS) im Juni 2009. Die Zunahme sei auf die Demographie, die Attraktivität der Schweizer Hochschulen für Ausländer und die indirekten Effekte der Bologna-Reform zurückzuführen.

www.bfs.admin.ch → Themen → Bildung, Wissenschaft → Szenarien für das Bildungssystem

Stipendien-Konkordat

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat Einzelheiten zu dem von ihr am 18. Juni 2009 verabschiedeten Stipendien-Konkordat bekannt gegeben. Dieses legt etwa Grundsätze für die Berechnung von Stipendien und deren Maximalsätze fest. Die Kantone müssen dem Konkordat noch zustimmen.

www.edk.ch → Dokumentation → Konkordate im Überblick

Änderung des Ausländergesetzes

Die Staatspolitische Kommission des Nationalrats (SPK-N) hat den Entwurf zur Änderung des Ausländergesetzes (AuG) in die Vernehmlassung geschickt. Dieser setzt eine entsprechende parlamentarische Initiative von Nationalrat Jacques Neirynek (CVP) um, welche ausländische Hochschulabsolventen von ausserhalb der EU/EFTA nach dem Studium zum Arbeitsmarkt zulassen will.

Die Schweiz in den Top 30 der Welt für Hochleistungsrechnen

Das Nationale Hochleistungsrechenzentrum (CSCS) in Manno (TI) hat sich in der Liste der 500 schnellsten Rechner der Welt vom 414. auf den 23. Rang verbessert. In Europa sind damit nur zwei Rechner schneller als das CSCS.

Die ETH Lausanne lanciert das Quartier de l'innovation

Die Bauarbeiten für das Quartier de l'innovation der ETH Lausanne (EPFL) haben begonnen. Das 100-Millionen-Projekt wird Forschungszentren grosser nationaler und internationaler Unternehmen beherbergen.

Gemeinsamer religionswissenschaftlicher Studiengang

Die Mitglieder des Netzwerks Triangle azur – die Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg – haben eine Zusammenarbeitsvereinbarung bezüglich ihrer protestantisch theologischen Fakultäten abgeschlossen. Die theologischen Fakultäten der Hochschulen werden gemeinsam einen Bachelor und Master anbieten und jede von ihnen wird sich auf ein bestimmtes Gebiet spezialisieren.

Mehr Bundesgelder für Forschung und Entwicklung

Der Bund hat 2008 für Forschung und Entwicklung (F&E) 1,5 Milliarden Franken ausgegeben – so viel wie noch nie. Gegenüber 2006 entspricht dies einer Zunahme von 175 Millionen (13 Prozent). 610 Millionen gingen an den Schweizerischen Nationalfonds (SNF).

www.bfs.admin.ch → Themen → Bildung, Wissenschaft → Wissenschaft und Technologie

Kein gemeinsames Branding im ETH-Bereich

Der ETH-Rat will die bestehenden Namen und Brands der Institutionen des ETH-Bereichs beibehalten. Er möchte aber den gemeinsamen Auftritt der Institutionen verstärken. Damit reagiert der ETH-Rat auf die Forderung von Bundesrat Pascal Couchepin nach einem gemeinsamen Branding im ETH-Bereich.

Neun Millionen Franken für die Universität Lausanne

Der im Oktober 2007 verstorbene deutsche Industrielle Theodor Kummer hat der Universität Lausanne (UNIL) ein Legat von neun Millionen Franken vermacht. Dieser Fonds wird Stipendien an die besten Diplomanden vergeben, die ein Doktorat an der Biologischen und Medizinischen Fakultät der UNIL absolvieren möchten.

Weissbuch zur Zukunft der Schweizer Bildung

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz haben ein Weissbuch zum Thema «Zukunft Bildung Schweiz» publiziert. Es identifiziert die Herausforderungen, die das Schweizer Bildungssystem in den nächsten Jahren erwarten und schlägt Massnahmen vor, um ihnen zu begegnen. Das Weissbuch kann auf der Website der Akademien bestellt oder heruntergeladen werden.

www.akademien-schweiz.ch → Publikationen → Medienmitteilungen

Acht Jahre Nationale Forschungsschwerpunkte

Vor acht Jahren haben die ersten Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) ihre Arbeit aufgenommen. Seither wurden im Rahmen des Technologietransfers 580 Kooperationen mit Firmen eingegangen und 46 Start-ups gegründet. Rund 10'000 wissenschaftliche Publikationen in zwanzig NFS wurden veröffentlicht. Eine Bilanz sowie konkrete Beispiele finden sie auf der Website www.nccr.ch.

News auf netzwerk-future.ch

Auf der Website des Netzwerks FUTURE www.netzwerk-future.ch finden Sie täglich aktualisierte News zum Thema Forschung, Bildung und Innovation.